Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 98 (1972)

Heft: 4

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

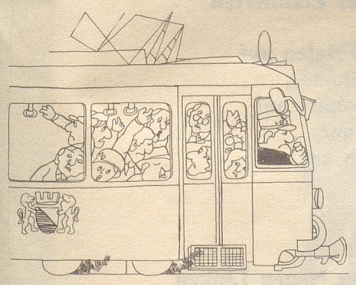
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fascht hetts tätscht

VBZ ist die Abkürzung für «Verkehrsbetriebe Zürich». Ohne diese Verkehrsbetriebe hätten wir weder Tram noch Bus. Das sind Verkehrsmittel, über die des Zürchers Meinungen bekanntlich auseinandergehen. Aber das liegt weiß der Treu nicht nur an den VBZ, sondern in wesentlich üppigerem Ausmaße wohl am Hirnzellensortiment nicht nur des Zürchers, sondern der Gattung «homo lappiens» oder so überhaupt.

Die Verkehrsbetriebe haben Mühe, es allen Leuten recht zu machen. Immer stehen sie irgendwo in der Schußlinie. Dafür bemühen sie sich sporadisch, ihr Bild (deutsch: Imitsch) für Menschen etwas menschlicher zu machen. Beispielsweise haben sie das neue Jahr mit einer Serie von Aufhängekartons – Zeichnungen und Texte – angefangen.

Vor vielen, vielen Jahren habe ich ein Wienerlied gehört, das zumindest dem Sinn nach ungefähr so begann: «Dös hat kein Goethe gschriebn, dös hat kein Schiller dicht'.» So ähnlich jedenfalls; vielleicht kam zuerst der Schiller, Goethe erst danach. Ich meine bloß: Das könnte man auch von den Plakätchentexten der VBZ sagen; aber die VBZ haben die Verse sicher gar nicht selber gemacht, sondern bei einem Werbebüro bestellt, was mitunter ein zweischneidiger Schuß ist, der hinten hinausgeht.



Immerhin: Man liest und betrachtet die Kartons nicht unvergnügt während der Tramfahrt. Etwa, wenn unter einer Zeichnung (sie ist auf dieser Seite zu finden) munter steht:

«Fascht hetts tätscht und doch nöd ganz, defüür hätts Platz gä hine, und jede Tag de glichi Tanz, me chönt si hindersine.»

Gemeint ist natürlich nicht das berühmte Hühneraugenpflaster, sondern die Tatsache, daß betrüblich viele Automobilisten sich im Auto genauso rücksichtslos benehmen wie beispielsweise im Beruf. Folge: Die Trämler müssen, um Karambolagen mit Wegabschneidern und Geleiseblockierern und Durchfahrtversperrern zu vermeiden, wohl oder übel ordentlich ruppig Bremsmöglichkeiten ausnützen. Und weil, seit die Trämli kondukteurlos fahren, niemand mehr «Uufschlüüße bitte!» ruft, schnellt der verehrte und ungewarnte Fahrgast unfreiwillig nach vorn.

Oder da sieht man auf einer Zeichnung rund ein halbes Dutzend reifere Buspassagiere stehen, dieweil ein unreifes Bübchen keck und mit verschränkten Armen auf dem Sitz hockt. Kommentar:

«Jungi Scheiche mues me schoone, demits im Alter besser schtönd, drumm simmer froh, wänn all Persone, öis Goofe fröhli sitze lönd.»

Das erinnert mich übrigens an jenen Kondi, der bissig zu rufen pflegte: «So, die paar Erwachsene, wo sitzed, sölled uufschtaa, damit d Chind alli chönd hocke!» Und an die ältere Frau, die im Tram stand und zu einem Knirps sagte: «Buebli, wettisch nöd uufschtaa?» Drauf der Bub: «Nei nei, susch sitzed Si bloß uf min Platz!»

Und endlich sieht man auf einer Zeichnung ein paar Trampassagiergesichter, so ungefähr: Halbschlaf mit lebenshaltungskostenindexbewußten Gesichtern. Und darunter heißt's: «Nöd alli schtrahled scho am Morge, vill händ halt scho mit Uufschtaa Sorge.» Was mich übrigens daran erinnert, daß vor Jahren in den Tramwagen Täfelchen hingen mit dem Zweizeiler: «Leicht kannst du mit heitrem Lachen deine Umwelt freundlich machen.» Worauf die Zürcher witzelten: Es sei nett, daß die VBZ anfingen, ihr Personal zur Freundlichkeit anzuhalten.

Sit-on

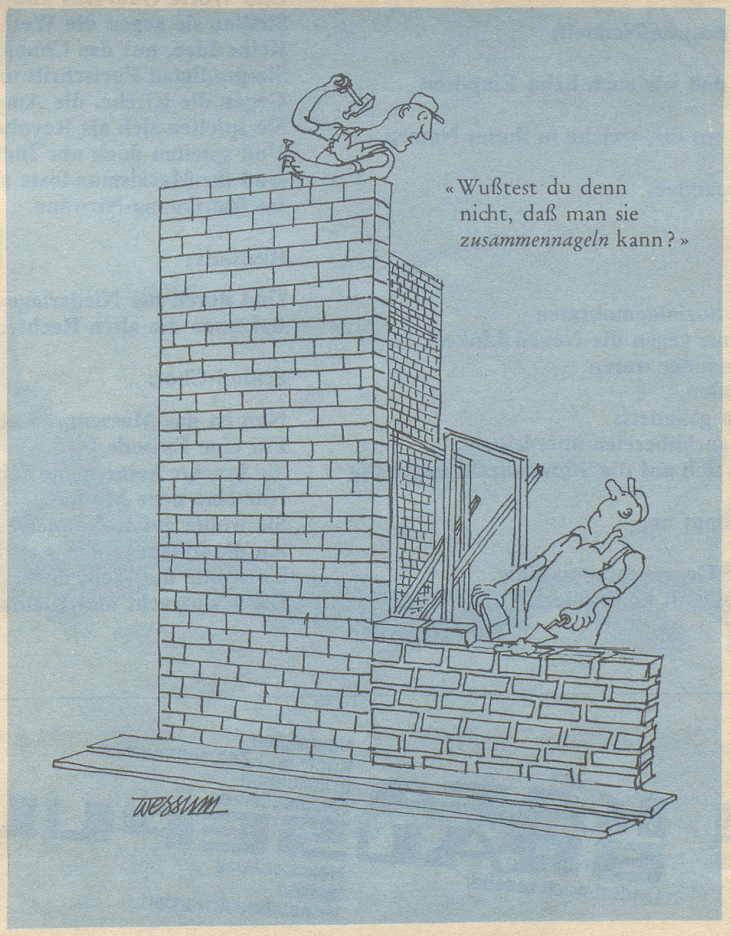
Des Zürchers Leben besteht schon zu einem bedrückenden Teil aus Dingen, die mit «in» zusammenhängen. Beschwingtes Jazzkonzert am Abend? Pfeifendeckel, höchstens ein «Swing-in»! Thematische Filmserie im Kino? Kommt nicht in Frage; dafür reicht's zu einem «Film-in».

Und so geht das weiter. Gewisse junge Leute, darunter häufig Studierende, verbringen einen schönen Teil ihrer Zeit weniger mit Studium als mit «Teach-in» und «Sleep-in» und «Sit-in»; dazwischen genießen sie – bislang ohne nachzuahmen – importierte Lektüre für Schüler, in welcher etwa zu einem gepflegten «Friedhof-Go-in» am Totensonntag aufgerufen wird «zu Ehren des versteinerten Establishments».

Wenn ein paar «Tüpfi» sich zu einem Fez zusammentun, dann redet man von einem irren Plausch. Vorläufig wenigstens. Dereinst wird eine solche Veranstaltung vielleicht einmal «Tötschli-in» genannt werden. Wer sonntags in die Kirche geht, wird bald einmal einfach an einem «Church-in» teilnehmen. Schon existiert in einem Zürcher Klub übrigens das schlichte «Be-in».

Es gibt an der Limmat eine muntere Sache: Man kann da nach Belieben elektrische Rasierapparate ausprobieren. «Rasothek» heißt die Einrichtung. Wer weiß, in ein paar Wochen oder Monaten wird man sich dort nicht einfach rasieren, sondern man wird an einem «Shave-in» teilnehmen. Im Strickhof wird's zwecks Milchgewinnung täglich zu einem «Melk-in» kommen, am Sechseläuten allenfalls zu einem «Böögg-in» und das Knabenschießen wird dereinst möglicherweise «Shoot-in» heißen. Zu einem «Egg-in» für Ostern freilich werden sich sogar «In-people» vom «In-set» Zürichs nicht so rasch entschließen; irgendwo muß man wohl vorderhand eine Grenze ziehen.

Dieweil die «in»-Seuche sich ordentlich munter weiterentwickelt, stößt man an der Limmat in mehr als einem Geschäft auf eine Variante: nämlich auf das «Sit-on». Der Ausdruck ist der Möbelbranche zu verdanken. Es geht um Sachen, auf die man sich setzen kann. Um Sessel zum Beispiel. Wenn's dabei bleibt, wollen wir noch zufrieden sein. Grund zum Verdruß wird sein, wenn total Verdrehte die Straße als «Walk-on» bezeichnen werden, weil man darauf gehen kann.



GSTAAD

«Skilehrer zeigen's allen, wie man's macht,
Der Stil ... die Haltung ... eine Pracht!
Und erst der Schuß hinunter ...
Das grenzet schier an Wunder!» *

* Lassen Sie sich davon in GSTAAD überzeugen. P. V.